

entweder untergeacht, besser aber zuvor dem Komposthaufen zugeführt werden und dieser sodann den Bäumen zugeführt wird. Ferner Gülle (Schaf-, Kuh-, Schweine- und Pferdemist wird zusammen in ein Faß oder einen Kasten gethan, mit Wasser befüllt und so lange stehen gelassen, bis es zur Gährung kommt. Diese Flüssigkeit ist die sogenannte Gülle), fetter Leichschlamm, tierisches Blut, welche Düngstoffe in den Umkreis unter die Bäume ausgegossen oder ausgebreitet werden. In Ackerboden, der ohnehin von Zeit zu Zeit gedüngt wird, und in fruchtbarem Boden an Straßen stehende Bäume bedürfen einer besondern Düngung nicht, oder doch seltener als Bäume in geschlossenen Baumgärten, indem in letzterem Falle die Baumwurzeln den ganzen Flächenraum durchdringen und auslaugen und ein Baum die Wurzeln des andern beeinträchtigen muß. Es kann durch die flüssige Düngung unmittelbar auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres eingewirkt werden, wenn im Juli vor oder bei Eintritt des zweiten Saftes Gruben um die Bäume ausgeworfen und mit Wasser verdünnter Kaloandünger, welchem eine Partie Holzasche — zu je 10 Siebkannen Flüssigkeit 20 Pfd. Holzasche — eingeschüttet wird. Man nennt diese Art der Düngung Untergrunddüngung. Der Erfolg zeigt, daß bei einigemmaßen günstiger Witterung sich eine Menge Knospen zu Fruchtknospen umbilden, die sonst im folgenden Jahre nur Blätter gezeugt haben würden. Dadurch werden aber auch die am Baume befindlichen Früchte größer und schöner. Dieß darf aber nur bei Äpfeln, Birnen und Zwetschen, nicht bei Kirschen geschehen. Letztere bedürfen, sowie auch Wallnußbäume, einer besondern Düngung nicht, oder sie werden nur durch Obenauflegen von Dünger auf die Bodenfläche in der Nähe der Stämme gedüngt. Dieß geschieht nur meistens bei Kirschenpflanzungen in Sandboden.

c) Wie soll der Dünger um den Stamm herum angebracht werden? Mancher von den Besitzern von Obstbäumen begeht bei der Düngung der Obstbäume einen großen Fehler. Er bringt nämlich denselben gleich direkt an den Stamm des Baumes. Auf diese Weise wird derselbe aber mehr den starken, als den feinen Saugwurzeln gebracht. Erstere werden dadurch leicht faulen und den Dünger nicht so aufnehmen, wie die feinen Saugwurzeln es thun. Das richtige Verfahren ist, wenn der Dünger in der Entfernung vom Stamme eingegossen oder ausgebreitet wird, wo der Halbmesser der Baumkrone hinweist. Reicht z. B. eine Baumkrone mit ihren äußersten Spitzen 4 Meter herüber, so werden ich meine Düngergruben 2 Meter vom Stamme entfernt zu machen haben, weil auf dieser Stelle die feinen Saugwurzeln liegen.

d) Wie kann der Stamm des Baumes eine Düngung erhalten? Aber nicht bloß die Wurzeln, sondern auch der Stamm des Baumes will seine Düngung haben, weil das Gedeihen eines schönen Baumes von der Pflege des Stammes mit abhängt. Betrachten wir den Stamm des Baumes, so sehen wir, daß nach Jahren sich alte Rinde und Moos bilden, darinnen eine Menge schädlicher Insekten Obdach und Brutstelle finden. Daher ist es gut, wenn die alte Rinde und das Moos aller 6 Jahre bis zur Baumkrone hinauf einmal abgetragen wird, und man dem Stamme einen Anstrich von Kalt, Rindsblood und Kuhdünger giebt. Durch denselben erhält der Stamm eine förmliche Düngung, die Rinde bekommt wieder ein schönes glattes Aussehen und den Insekten ist für eine lange Zeit Obdach und Brutstelle zerstört. Mit demselben Anstrich kann auch den jungen Bäumchen, welche öfters von Moos und Flechten befallen sind, viel Gutes gethan werden. Zugleich kann man junge Bäumchen vor Hasenfraß schützen will, mischt man genantem Anstrich etwas Schwefelblume oder Franzosenöl bei, so werden sich gewiß die Hasen davon fern halten.

e) Düngung der Hügelpflanzung. Läßt ein Baum, welcher im Hügel gepflanzt ist, an Gedeihen und Tragbarkeit nach Jahren nach, so wird die auf dem Hügel befindliche Erde bis auf die Wurzeln mit größter Vorsicht heruntergenommen und wieder gute frische Komposterde darauf gebracht. Man sieht nach diesem Verfahren, wie reichlich derartige Bäume wieder tragen und frische junge Triebe treiben.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. April. (W. T. V.) Der „Pol. Korresp.“ wird vom 9. April aus Bukarest telegraphirt, der russische diplomatische Agent in Bukarest, Baron Stuart, hätte vorgestern dem Fürsten Karl persönlich und der rumänischen Regierung Eröffnungen gemacht, die wegen des Charakters konform mit der drohenden Sprache Gortschakoff's gegenüber dem rumänischen Agenten in Petersburg, Ghila waren. Der Fürst und die Regierung sind über die Drohungen um so indigirter, als die gegenwärtige ausgedehnte Disloicirung der rumänischen Armee von Turnseverin bis Galatz dieselbe einem eventuellen Handstreich oder Entwaffnungsversuche mehr exponirt erscheinen läßt.

Paris, 9. April. (W. T. V.) Die „Temps“ bespricht die gestrigen Verhandlungen des englischen Parlaments und schließt daraus, England bleibe dabei, den ganzen Vertrag auf dem Kongresse zu diskutieren, und rüste zum Kriege. Die Reden der englischen Minister sind indessen weit entfernt, der Versöhnung die Thür zu schließen. Die „Temps“ meint, angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten bleibe Rußland weiter nichts übrig, als den Weg der Konzession einzuschlagen. Das Blatt glaubt an ein scheidrichterliches Einschreiten Deutschlands, dessen Interesse es sei, daß Rußland aus den Abenteuern weder zu geschädigt, noch zu triumphierend hervorgehe, je unerträglich er gewesen wäre, wenn die orientalischen Angelegenheiten durch den russisch-türkischen Friedensvertrag geregelt gewesen wären, um so gerechter und notwendiger sei es, die natürliche Rolle Rußlands bei Lösung der Frage anzuerkennen. Die „Temps“ hebt hervor, die Aufgabe des Kongresses würde eine delikate sein. Das Blatt befürchtet eine halbe Maßregel hinsichtlich der Türkei und fürchtet, daß der Kongress den Dienst nicht hinlänglich anerkennen würde, welchen Rußlands Ehrgeiz Europa geleistet, indem er die Macht brach, welche jeder guten Verwaltung der Zivilisation durchaus feindlich gewesen. Die „Temps“ wünscht, daß man vollen Bedenken Thatsachen volle Rechnung trage und auf die alte

diplomatische Formel verzichte, welche die Integrität der Türkei betone. Wenn die Orientfrage nur halb gelöst würde, würde sie eine gefährliche Frage bleiben, Rußlands Vorwände lassen für sich aufs Neue versuchen, was diesmal nicht glückte.

Budapest, 10. April. Unterhaus. In der Budgetdebatte hielt Lisza eine längere Rede, worin er die Politik der Regierung verteidigte. Lisza berief sich auf seine wiederholte Erklärungen, belämpfte die Anschauung, daß das auswärtige Ministerium dupirt worden sei. Es sei nicht anzunehmen, daß Oesterreich isolirt bleiben würde, wenn es vielleicht genöthigt wäre, zur Wahrung seiner Interessen Krieg zu führen. Lisza verweist dann auf die durch die Ereignisse gebotene Lehre, nämlich darauf, daß die Interessen des rumänischen und ungarischen Staates identisch sind, denn beide haben einen Feind: den Panславismus. Auch bei andern Nachbarvölkern werde diese Lehre platzgreifen, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen, daß sie durch die Freundschaft mit Oesterreich ihre Individualität bewahren können. Die Regierung betrachte auch heute als ihre Aufgabe, im Interesse der Monarchie den Frieden zu wahren. (Tel. d. „Freib. Anz.“)

London, 10. April. Unterhaus. Northcote demontirt energisch die Ansicht, daß das Kundschreiben Salisbury's den Krieg beschleunigen sollte. Die Regierung sei durch ihre Stellung gezwungen, die Möglichkeit des Krieges anzuerkennen, aber er wisse die Behauptung zurück, daß sie absichtlich dem Kriege zutriebe. England habe nicht den Kongreß abgelehnt, sondern nur verlangt, daß der Gesamt-Friedensvertrag und nichts als dieser Vertrag dem Kongreß vorgelegt werde. Dieser Ansicht pflichteten Frankreich und andere Mächte bei. Die englische Regierung bege nicht den geringsten Wunsch, Rußland zu demüthigen; wichtige englische Interessen würden aber durch die orientalische Frage berührt. Die Regierung kennt ihre Pflicht; sollte die Nothwendigkeit eintreten, so werde sie vor Erfüllung derselben nicht zurückweichen. — Hierauf verwarf das Unterhaus Lamsons Amendement zur Adresse mit 319 gegen 64 Stimmen. Hartington, Forster und viele Liberale enthielten sich der Abstimmung. Glashow, Bright stimmten für das Amendement. Die Adresse an die Königin wurde dann einstimmig angenommen. (Tel. d. „Freib. Anz.“)

Vermischtes.

* Was Kaiser Wilhelm in seiner Eigenschaft als Jäger während der letzten 40 Jahre geleistet hat, darüber geben, wie die „Trib.“ schreibt, die seit dem Jahre 1835 genau geführten Schießlisten einen interessanten Aufschluß. Die erste Treibjagd machte Prinz Wilhelm mit dem Rittmeister v. Massow auf Hagen im Gauenwalde mit, den ersten Rebbock schoß er 1819 auf Hüllborn auf der Jagd des Grafen v. Spee bei Düsseldorf. Die Schießlisten des Kaisers weisen bis auf den heutigen Tag folgende Erfolge nach: 1 Auerock (1838 auf der Jagd des Fürsten v. Bley erlegt), 230 Hirche, 278 Stück Rothwild, 487 Damschäfer, 358 Stück Damwild, 9 Gemsen, 2 Moutons, 779 grobe, 629 geringere Sauen, 145 Mehe, 910 Faisanen, 2008 Hasen, 33 Kaninchen, 162 Rebhühner, 2 Wären, 3 Wölfe, 39 Füchse und 11 Dachse, zusammen 6996 Stück Wild. Die besten Gewehre und Jagdtrophäen des Kaisers sind in der Halle zu Schloss Habelsburg aufgehängt. Der Kaiser hat diese lange Nimrodzeit nicht ohne Unfall durchgemacht. Am 16. Dezember 1819 verlegte Prinz Wilhelm beim Laden des Gewehrs auf einer Jagd bei Hrn. v. Wälknitz auf Lante sich schwer an der rechten Hand.

* Lehrer-Notz. Aus Mecklenburg schreibt man: Wohl nirgends auf dem Erdrund möchten die Lehrer schlimmer daran sein, als in dem fernen Drittel uneres Landes, welches den Mittern zu eigen gehört und wo die unabhängig von der Regierung nach Gutdünken schalten und walten können. Sie haben ihr eigenes Seminar, auf dem die Jüglinge absichtlich eine höchst mangelhafte Bildung erhalten, damit sie sich eher in die Schulverhältnisse finden und nicht anderwärts eine Stelle antreten können. Während nun die Herren vom eingeborenen und respirirten Adel Hunderte für Zulassern und remittanten Heßliche Pastoren übrig haben, sind sie bisher noch nicht dazu zu bewegen gewesen, etwas für die Außersehung ihrer Lehrstellen zu thun. Das Lehrereynd muß hier und da wirklich ein grenzenloses sein, wogu folgendes Beispiel dienen mag. Die Wohnung des Lehrers auf dem Gute S. ist nicht weiter als eine alte, dem Einsturze nahe Tagelöhnerkate. Die Decke der Schulfestube hat ein großes Loch, durch das Regen und Schnee freien Eingang haben, so daß sich Lehrer und Schüler gar oft in die trockenen Ecken flüchten müssen. Das will aber noch nicht soviel sagen, als die Dotation der Stelle, welche (Wohnung, Kuh, Kartoffelland und Garten mit eingeschlossen) sich nur auf 324 Mark beläuft. Bei Uebernahme dieser Stelle hat sich der Lehrer zu folgendem verpflichtet: 1) während der Ernte vier Wochen hindurch auf dem Gute als Tagelöhner thätig zu sein; 2) auf seine Kosten einen Hofgänger zu halten, dem der Arbeitstag nur mit 25 Pf. angerechnet wird; 3) selbst für Heizung zu sorgen, wenn die ihm gelieferten 2 1/2 Klafter nicht ausreichen, welche Ausgabe sich auf 30 Mark beläuft. Das alles ergibt für den Lehrer etwa 315 Mk. Unkosten, so daß ihm von seinem Einkommen fast gar nichts übrig bleibt. Daher ist er gezwungen, ein Handwerk zu treiben, will er nicht verhungern. So unglaublich dies klingen mag, eben so wahr ist es.

Literatur.

Wir waren schon früher in der Lage, unseren geehrten Leserkreis auf ein zeitgemäßes literarisches Unternehmen hinzuweisen, welches Literaturfreunden die Möglichkeit bietet, auf denkbar billige Weise in den Besitz einer gebiegenen Privatbibliothek zu gelangen. Dieses Unternehmen, die von Hermann Schönlein in Stuttgart herausgegebene „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, jährlich in 13 vierwöchentlichen Bänden von je 256 bis 288 Seiten zum Preise von nur 50 Pfennig pro Band erscheinend, verdient um so mehr Anerkennung, als dasselbe ausschließlich nur noch nirgend veröffentlichte Originalbeiträge unserer besten jetzt lebenden Schriftsteller enthält, weshalb der billige Preis auch um so unbegreiflicher ist, denn es fallen hier die für literarische Originalarbeiten üblichen höheren Honorare, welche den Buchhandel veranlassen, sonst in der Regel 4 bis 5 Mark für jeden einzelnen Band zu verlangen, doppelt ins Gewicht. Soeben ging uns der dritte Band des Jahrgangs 1878 dieser Bibliothek zu. Derselbe enthält, wie die beiden ersten Bände, nur sorgfältig gewählte Beiträge und beginnt mit der Fortsetzung des Romans: „Gepanzerte Herzen“ von dem auf belletristischem Gebiete mit

Auszeichnung genannten Mar von Schlägel. Diesem Roman schließt sich die vortreffliche größere Novelle: „Der Schilling des Marquis“ von Georg Hartwig, an. Diese Erzählung ist in dem Bande vollständig enthalten, wie es überhaupt ein Vorzug dieses Unternehmens ist, daß in jedem Bande eine größere Novelle ohne das leidige „Fortsetzung folgt“ komplet geboten wird. Der fernere Inhalt besteht aus einer Anzahl kleinerer, fesselnder und populär geschriebener Beiträge: „Aus entschwindenden Königreichen.“ — „Eine englische Dampfschiffahrtsgesellschaft.“ — „Aus der Unterwelt Italiens.“ — „Der Gelferfer von Eisenberg.“ — „Aeltere Nordpolfahrten.“ — „Das A-B-C der Thiere.“ — Eine Reihe interessanter Missionen schließt den Band.

Volkswirtschaftliches.

Industrie. Zur Erhaltung der Deläniger Bergbau-Gesellschaft in Delänig wird an die Aktionäre das Ersuchen gerichtet, sich zu Nachzahlungen auf ihre Aktien unter deren Einlieferung und Zeichnung von Prioritätsaktien D. zu verpflichten.

Die Leiter der in Liquidation getretenen sächsischen Lebens-Versicherungs- und Sparbank zu Dresden gedenken demnächst eine Gläubigerversammlung abzuhalten zur Eiltzung des weiteren gerichtlichen Verfahrens.

Die Generalversammlung der Felsenkeller-Brauerei bei Dresden genehmigte die Vertheilung einer 1877er Dividende von 24 Proz.

Die Aktien-Gesellschaft für Leder- u. Maschinen-riemen- und Militäreffekten-Fabrikation (vormals S. Thiele) zu Dresden vertheilt mit Zustimmung der Generalversammlung eine sofort zahlbare Jahresdividende von 4 Proz. In der letzten Generalversammlung der Thüringischen Gasgesellschaft zu Leipzig wurde der Vertheilung einer Dividende von 6 Proz. zugestimmt.

Die Bank von England erhöhte ihren Diskont auf 3 Prozent.

Verzeichnis

der fernereit stattfindenden General-Versammlungen sächsischer oder sächsische Interessen beherrschender Aktienunternehmungen und Genossenschaften.

13. April: Bairisch Brauhaus, Aktienbrauerei zu Dresden, außerordentliche, Sonnabend Nachmittag 3 Uhr Schäferstraße 21 daselbst. L. D.: Liquidation. Aufs.
13. April: Sächsische Schieferbrud-Kompagnie zu Lehnig, 19. ordentliche, Sonnabend Vormittag 11 Uhr im Kramerhaue zu Leipzig. Rechenschaftsbericht 8 Tage früher. Verw.: Adv. Deinr. Müller.
15. April: Kredit- und Sparbank zu Leipzig (Eingetr. Genossenschaft), 8. ordentliche, Montag Abends 6 Uhr im Kramerhaue. Aufs.: Otto; Dir.: Dr. Hillig u.
15. April: Deläniger Bergbaugesellschaft in Delänig, außerordentliche, Montag Nachm. 3 Uhr im Hotel zur Lanne in Zwickau. Aufs.: Lorenz.
16. April: Gewerkschaft von Himmelfahrt Fdgr. bei Freiberg, ordentliche, Dienstag Vorm. 10 Uhr im Lokale von Debus daselbst. Vors.: Kammerath Albert.
16. April: Maschinenfabrik Germania (vormals J. S. Schwabe u. Sohn) zu Chemnitz, fünfte ordentl., Dienstag Vorm. 11 Uhr im Hotel de Saxe daselbst. Jahresbericht 12. April und Aktienreponirung bis 8. April bei dem Chemnitzer Bankverein. Aufs.: Adv. Dr. Koch.
17. April: Aktienverein für den Zoologischen Garten zu Dresden, außerordentliche, Mittwoch Nachm. 4 Uhr im Saale der Restauration daselbst. L. D.: Erhebung von 3 Mark für jede Aktie bei Umschreibung der Eintrittskarten. Verw.: Justizrath Dr. Stein.
17. April: Vereinigte Radeberger Glasbütten (vorm. W. Rösch u. Gebrüder Hirsch), fünfte ordentliche, Mittwoch Nachm. 1/3 Uhr „zur Glashütte“ daselbst. Geschäftsbericht 9. April. Aufs.: Adv. Dr. Wolf II.

Kirchliche Nachrichten.

Faikenpredigt, Freitag, den 12. April. Dom: früh 7 Uhr, Herr Pastor Dr. phil. Schwartz.

Standesamts-Nachrichten von Freiberg vom 10. April.

Geburten: Dem Jägerergant Meuther ein Sohn. Eine auferleb. Tochter.

Aufgebote: Der Kaufmann Bruno Eduard Dref und Minna Marie Nikolai hier; der Artillerie-Bisfeldwibel Bruno Heinrich Gustav Imek und Anna Marie Schneider hier.

Sterbefälle: Des Vortreibwiler Örding Ehefrau, Juliane Wilhelmine geb. Seupel, 61 J. 5 M. 10 T. alt; des Hilsbadwärters Müller Tochter, Minna Sulda, 4 M. 11 T. alt; die ledige Christiane Karoline Schmidt, 83 J. 1 M. 24 T. alt.

Börsenbericht aus Dresden vom 9. April.

Staatspapiere u. Fonds.	°	2. Kredo.	°	3. Kredo.	°
Deutsche Reichs-Anl.	4	96.50	1	93.90	
Sächs. 3proz. Rente	3	73.04	1	51.50	
Sächs. Silber-Rente	3	96.00	1	54.50	
Stoatsh v. 1830	3	82.20	1		
„ a 100 v. 1835	3	82.20	1		
„ a 500 v. 1847	1	87.75	1	103.50	
„ a 100 v. 1852-68	1	98.70	1	91.25	
„ a 100 v. 1869	1	98.70	1	360.00	
„ a 100 v. 1867	1	103.20	1		
Chem. S.-Sch. GfS.-G	4	103.75	1	103.25	
R. S. Landrentenb. a 100	3	87.80	1	104.50	
V. S. Rentenb. a 100	1	95.80	1		
Dresdn. Stabsch.-Sch.	4	97.50	1		
Chemnitzer Stadt-Anl.	1	101.10	1	19.50	
Sächs. erbland. Pfandbr.	4	95.30	1		

Fahrplan der Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Freiberg:
Nach Dresden: 5¹⁷, 7¹⁷, 9¹⁷, 10¹⁷, 12⁵⁰, 2⁵⁷, 5⁵⁰, 9¹⁷, 9¹⁷.
Nach Chemnitz: 5³⁰, 7³⁰, 10³⁰, 1³⁰, 4³⁰, 5³⁰, 8³⁰, 10³⁰.
Nach Rössen: 8¹⁵, 1⁵⁰, 9⁴⁵.
Nach Vienenmühle: 8³⁰, 1⁴⁰, 5⁴⁰, 8⁴⁰.
Zug nach Dresden früh 5 Uhr nur Montag und Donnerstags.
Ankunft in Freiberg von Rössen: 7²⁵, 11⁴⁰, 5¹⁰.
„ „ Vienenmühle: 7³⁰, 12⁴⁰, 4¹⁰, 7⁴⁰.
Die Fahrten von Abends 6 Uhr 1 Min. bis 5 Uhr 59 Min. früh sind durch setzgedruckte Ziffern angegeben. * bedeutet Eilzug, † bedeutet Gassen in Muldenbühnen, †† bedeutet Gassen in Kleinfirmen.

Post-Omnibus Mulda-Sayda
fährt täglich von Mulda: 9 U. 50 M. früh, 9 U. 28 M. Abends, Sayda: 5 Uhr früh, 4 Uhr 38 M. Nachm.
von Mulda nach Frauenstein: 9 Uhr 20 Min. Abends, von Frauenstein nach Mulda: 4 Uhr 35 Min. Früh.

Sayda-Vienenmühle. Tägliche Omnibus-Verbindung durch Herrn Seifert in Sayda.
Von Sayda nach Vienenmühle 10 Uhr Vormittag. Von Vienenmühle nach Sayda 6 Uhr 20 Min. Nachm.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn A. in Burkhardsdorf. Von hier aus werden die Blätter mit größter Regelmäßigkeit expedirt; treffen sie nicht rechtzeitig bei Ihnen ein, so kann die Schuld nur an demjenigen Postamt liegen, bei welchem Sie abonnirt haben. Wir bitten, Ihre Beschwerden dort anzubringen.